

bidok works

Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol



INHALTE

JUGENDCOACHING, SCHUBS & CO

**BEITRÄGE DER FORSCHUNG ZU
INKLUSIVEN ÜBERGANGSPROZESSEN**

CHANCEN AUF BILDUNG NUTZEN

SCHWERPUNKT SÜDTIROL

**ESF-PROJEKT PERSONENZENTRIERTE
BERUFSORIENTIERUNG**

**DER BERUFSEINSTIEG FÜR MENSCHEN
MIT BEHINDERUNG**

**AUSBILDUNGS- UND BERUFSBERATUNG
FÜR JUGENDLICHE MIT BEHINDERUNG**

Ausgabe 7, 2012

April 2012

www.bidok.at

VORWORT

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

Wir freuen uns, Ihnen die siebte Ausgabe von bidok works - Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol wiederum mit spannenden Inhalten zu präsentieren.

Diese Ausgabe mit dem Schwerpunkt „Übergang Schule-Beruf“ wird mit einem Überblicksartikel zur aktuellen Angebotslandschaft in Tirol eingeleitet (S. 4-6). Einen Artikel zum Schwerpunktthema in Leichter Sprache findet sich auf den Seiten 10-11. Auf Seite 12 stellt sich die bildungsinfo Tirol vor.

Die wichtigsten Ergebnisse ihres Forschungsprojekts zu Übergangsprozessen in Österreich stellt Helga Fasching auf den Seiten 7-9 vor.

Ein Abschnitt dieser Ausgabe ist der Beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung in Südtirol gewidmet. Neben einem italienischen Artikel zur Berufsbildung (S. 15) können Sie etwas über die Arbeitsintegration beim Arbeitsvermittlungszentrum Bozen erfahren (S. 17). Nähere Informationen zum ESF-Projekt „Personenzentrierte Berufsorientierung“ gibt es auf Seite 13 und einen Bericht über die Arbeit des Landesamtes für Ausbildungs- und Berufsberatung in Südtirol auf den Seiten 19-20.

Außerdem finden Sie in diesem Heft verschiedene Veranstaltungstipps (S. 21).

Wir möchten mit **bidok works** die Vernetzung und den inhaltlichen Austausch unterstützen und laden alle Leserinnen und Leser zur Mitarbeit ein.

Nutzen Sie die Gelegenheit, ihre Projekte vorzustellen und von ihren Erfahrungen aus der Umsetzung in der Praxis zu erzählen.

Wir freuen uns über LeserInnenbriefe, Anregungen und Kritik!

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das

bidok-Team

Volker Schönwiese
Katharina Angerer
Kerstin Hazibar
Angela Woldrich
(v.l.)
Ursula Bönisch
(nicht im Bild)



Was ist bidok?

bidok hat es sich zum Ziel gesetzt, den Zugang zu Informationen zum Thema Integration/Inklusion für Personen, die von Behinderung betroffen sind, und alle Interessierte zu unterstützen.

Zu diesem Zweck wurde die **Internetbibliothek bidok** aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. bidok hat sich inzwischen als **die** Internet-Volltextbibliothek zum Thema der Integration behinderter Menschen im gesamten deutschsprachigen Raum etabliert.

Gefördert/Finanziert aus Mitteln der Beschäftigungsinitiative der österreichischen Bundesregierung (Behindertenmilliarde) für Menschen mit Behinderungen.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	2
Jugendcoaching, SchuBs & Co	4
Beiträge der Forschung zu inklusiven Übergangsprozessen	7
Was können Sie tun, damit Sie heraus finden, welche Arbeit für Sie gut ist? (LL)	10
Chancen auf Bildung nutzen	12
Schwerpunkt Südtirol	
ESF-Projekt Personenzentrierte Berufsorientierung	13
Area Formazione Professionale Italiana	15
Der Berufseinstieg für Menschen mit Behinderung in Südtirol	17
Ausbildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Behinderung in Südtirol	19
Veranstaltungskalender	21
Impressum	22

Neue bidok - Mitarbeiterin

Seit Februar wird das bidok - Team durch Frau **Mag.^a Ursula Bönisch** verstärkt. Sie hat an der Universität Innsbruck Erziehungswissenschaften mit Schwerpunktsetzung „Integrative Pädagogik“ und „Psychosoziale Arbeit“ studiert. Ursula Bönisch arbeitete bisher u. a. im Bereich der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderungen. Bei bidok ist Ursula Bönisch für den Themenbereich Übergang Schule-Beruf zuständig.



Kontakt: integration-ezwi@uibk.ac.at

Titelbild - Quelle: Die Bibliothekarin / pixelio.de

„JUGENDCOACHING, SCHUBS & Co“

Ein Überblick über die aktuellen Angebote zum Übergang Schule - Beruf in Tirol

Die Angebotslandschaft für Jugendliche am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt in Tirol befindet sich gerade in einer Veränderungsphase. An dieser Stelle soll versucht werden, einen Überblick über die aktuellen Angebote und Entwicklungen in diesem Bereich zu geben.

Text: Katharina Angerer

Die Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf gestaltet sich für Jugendliche mit Behinderung oft schwierig. Die Chancen am Arbeitsmarkt scheinen für diese Jugendlichen noch ein Stück schlechter zu stehen als für Jugendliche ohne Behinderung. Umso wichtiger sind Strukturen, die einen gelingenden Verlauf dieser Übergangsprozesse ermöglichen.

Diese setzen einerseits bereits in der Schule an (Berufsorientierung, Schnupperpraktika etc.), andererseits gibt es eine Palette von außerschulischen Angeboten, die Jugendliche in dieser Phase abholen und begleiten wollen.

Berufsberatung und -orientierung in der Schule

Berufsberatung und -orientierung in der Schule wird in erster Linie von den jeweiligen LehrerInnen angeboten. In der 7. und 8. Schulstufe ist in Österreich in allen Schultypen die verbindliche Übung „Berufsorientierung“ im Ausmaß von 32 Unterrichtseinheiten vorgeschrieben. Diese kann entweder in andere Fächer integriert oder als eigenes Fach mit einer Wochenstunde unterrichtet werden. Es gibt außerdem die Möglichkeit, im Rahmen von Berufspraktischen Tagen bzw. einer Schnupperlehre die Arbeit in Betrieben vor Ort kennen zu lernen. Allerdings beschränken sich diese Angebote in der Regel in Hauptschulen und AHS- Unterstufen auf wenige Tage.

In der 9. Schulstufe gibt es darüber hinaus in Po-

lytechnischen Schulen gezielte Angebote zur Berufsvorbereitung sowie an Sonderschulen, die sich in einem Berufsvorbereitungsjahr nach der 8. Schulstufe den Themen Arbeit, Berufswelt usw. widmet.

Beratung und Begleitung am Übergang

Jugendliche mit Behinderung werden aktuell vor allem im Rahmen des Clearings beim Übertritt ins Berufsleben unterstützt. Im Clearing, das maximal 6 Monate dauern darf, geht es um die Abklärung der beruflichen Zukunft der Jugendlichen. Die eigenen Fähigkeiten und Interessen stehen dabei ebenso im Mittelpunkt wie die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Berufsfeldern und den jeweiligen Anforderungen. Clearing wurde vom Bundessozialamt seit dem Jahr 2001 gefördert und war äußerst erfolgreich (bidok works 05/2011 berichtete). Es wird mit Ende des Jahres auslaufen und im neuen „Jugendcoaching“ als ein Element wieder auftauchen.

Für die berufliche Beratung stehen in Tirol auch die Bildungsinfo des AMG (siehe S. 12) und seit November 2011 SchuBS (Schule.Beruf.Service) zur Verfügung. Beide Angebote richten sich nicht ausschließlich an Jugendliche mit Behinderungen, sind aber auch für diese Zielgruppe offen und können von Menschen mit Behinderung genutzt werden. SchuBS bietet Case Management für Jugendliche zwischen 15 und 19, die keine Anschlussperspektive nach der Schule oder berufliche Perspektive haben und für „abbruchs-

gefährdete“ Jugendliche. Das Angebot ist für die Jugendlichen kostenlos und freiwillig und kann bis zu 12 Stunden Beratung umfassen. Es handelt sich dabei um ganz individuelle Begleitungen, die sich an den Bedürfnissen der jeweiligen NutzerInnen orientieren. Weitere Informationen unter: www.schubs-tirol.at.

Jugendcoaching ab 2013 in Tirol

Ab 2013 soll mit dem Jugendcoaching in Tirol ein neues Projekt des Bundessozialamts starten. In der Steiermark und in Wien wird es bereits seit 01.01.2012 umgesetzt. Ziel des Projekts ist die Unterstützung von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf. Zur Zielgruppe gehören SchülerInnen im 9. Schuljahr und so genannte „NEET - Jugendliche“ (Not in Education, Employment or Training) bis 19 Jahre. Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf können das Angebot bis zum 25. Lebensjahr nutzen.

„Besondere Unterstützung soll für Jugendliche zur Verfügung stehen, die gefährdet sind, die Schule abzubrechen, keinen Abschluss auf der Sekundarstufe I oder II erlangen zu können und/oder Unterstützung bei der Lehrstellensuche bzw. beim Berufseintritt benötigen“ (Broschüre zum Jugendcoaching, Bundessozialamt, S. 38)

Jugendcoaching beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit aller Beteiligten und arbeitet ressourcenorientiert. Auch die Einbeziehung des Umfeldes bildet eine wichtige Ressource im Prozess. Im Sinne des Case - Management - Ansatzes soll das Jugendcoaching direkt bei den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen ansetzen und ihnen die Unterstützung zur Verfügung stellen, die sie jeweils brauchen.

Ablauf:

Über ein Frühmeldesystem sollen LehrerInnen bereits frühzeitig ausgrenzungsgefährdete Jugendliche identifizieren.

Der Jugendcoaching - Prozess gliedert sich in 3 Stufen:

- **Stufe 1: Erstgespräche**

Neben einer ersten Information über das Konzept geht es hier vor allem um die Abklärung der individuellen Situation und des Unterstützungsbedarfs der Jugendlichen. Für die Gespräche mit Jugendlichen und Erziehungsberechtigten stehen ca. 3 Stunden zur Verfügung.

- **Stufe 2: Beratung mit Case Management Ansatz**

In dieser bis zu 3 Monate dauernden Phase werden die Jugendlichen in ihrer Berufsorientierung und Entscheidungsfindung unterstützt. Die BeraterInnen können außerdem bei der Organisation weiterer Unterstützungsleistungen oder Praktika behilflich sein. Der Abschluss der Stufe 2, der durch die Übergabe einer „Fachlichen Stellungnahme“ gebildet wird, ist die Voraussetzung für eine Integrative Berufsausbildung.

- **Stufe 3: Begleitung im Sinne eines Case Managements**

Jugendliche, die mehr Unterstützung in der Phase des Übergangs brauchen, können in der 3. Stufe bis zu ein Jahr lang begleitet werden. In Anlehnung an das Clearing-Konzept werden dabei Stärken-Schwächen-Analysen und Fähigkeitsprofilen erstellt, die am Ende die Basis für den Clearingbericht bilden. Die Jugendlichen können auch bei der Organisation von Praktika unterstützt werden.

Weitere Entwicklungen

Neben den eben beschriebenen Angeboten, plant das Land Tirol für die Zielgruppe der Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf ein Projekt zur Beruflichen Integration. (vgl. „Spagat“ in Vorarlberg)

Die neuen Entwicklungen, insbesondere die Erweiterung der Zielgruppe werden die DienstleistungsanbieterInnen vor neue Herausforderungen stellen. Der Trend hin zu inklusiven Angeboten, die sowohl Menschen mit als auch ohne Behinderung ansprechen, kann als weiterer Schritt in Richtung Normalisierung für Menschen mit Behinderung wahrgenommen werden. Allerdings wird

sich erst in der konkreten Umsetzung etwa des neuen Jugendcoachings zeigen, ob sich dieses Potential ausschöpfen lässt oder ob dadurch weitere Formen der Stigmatisierung und Etikettierung erzeugt werden.

Kontakt

Mag.^a Katharina Angerer

Mitarbeiterin bei bidok
Themenbereich Arbeitswelt,
Plattform Arbeitswelt Tirol,
Projektkoordination

Katharina.Angerer@uibk.ac.at

Links

WIFI Tirol:

<http://www.tirol.wifi.at/default.aspx/Unser-Service-f%C3%BCr-Lehrer-innen/@/menuld/938/>

SchuBS:

<http://www.schubs-tirol.at>

Bildungsinfo:

<http://www.bildungsinfo-tirol.at/>

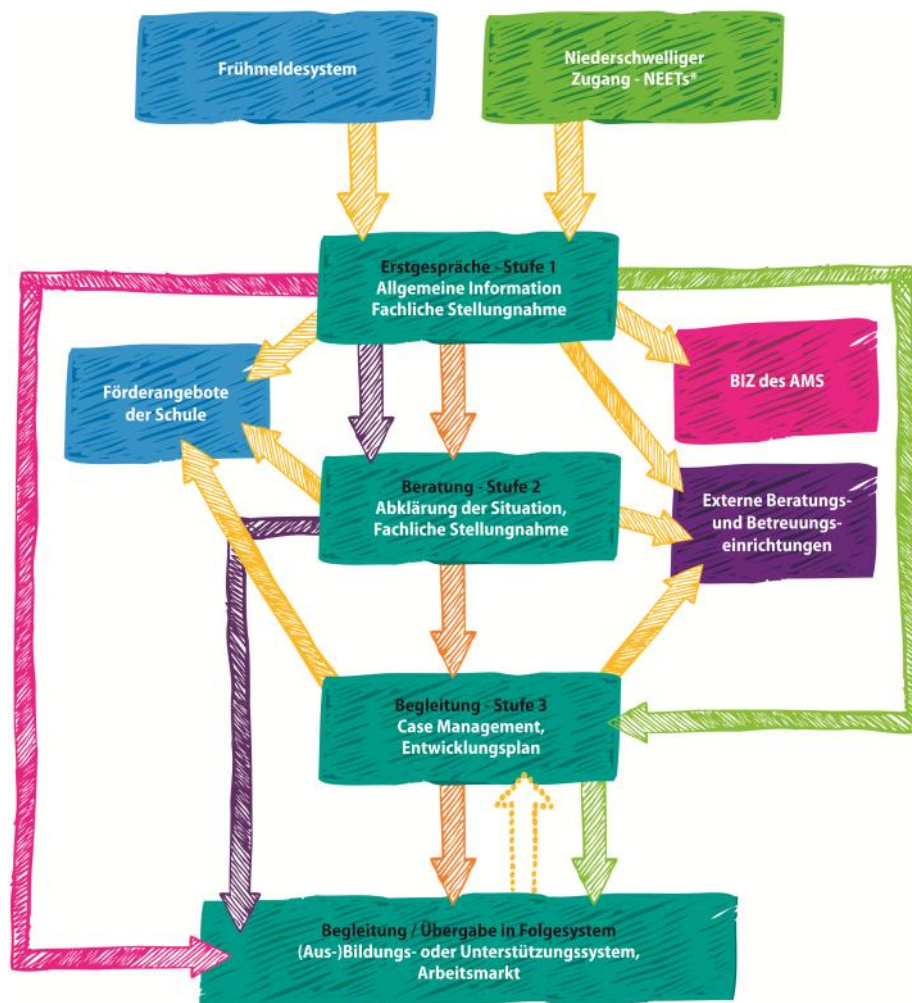
Jugendcoaching

Richtlinie Jugendcoaching,
Bundesministerium für Arbeit, Soziales und
Konsumentenschutz

http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/2/8/8/CH2217/CMS1220346918410/rl_jugendcoaching.pdf

Netzwerk Berufliche Assistenz

<http://www.neba.at/>



Grafik: Ablauf des Jugendcoachings

Quelle: CM Creative Marketing Services /
Bundessozialamt

BEITRÄGE DER FORSCHUNG ZU INKLUSIVEN ÜBERGANGSPROZESSEN VON DER SCHULE IN AUSBILDUNG UND BERUF¹

Zur Phase des Übergangs Schule-Beruf von Jugendlichen mit Behinderungen gibt es bislang wenig Forschungsarbeiten. Die Wissenschaft kann aber einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Ausgangslage von Jugendlichen mit Behinderung am Arbeitsmarkt leisten, wie das im Folgenden dargestellte Forschungsprojekt² zeigt.

Text: Helga Fasching

1 Das Problem der fehlenden Datenlage

Insgesamt muss betont werden, dass die allgemeine (Berufs-)Bildungsberichterstattung in den deutschsprachigen Ländern zum Thema Inklusion von Menschen mit Behinderungen erhebliche Lücken aufweist. Eine Folge des Ausschlusses ist ein großer Mangel an (vergleichbaren) Daten zum Bildungserfolg und zu Bildungsbedürfnissen von Schüler/innen mit Behinderungen, die sich entweder im obligatorischen Bildungssystem oder Berufsbildungssystem befinden oder bereits in der Übergangsphase vom Berufsbildungssystem zum Arbeitsmarkt (Fasching/Felkendorff 2009; Hörmann 2007, 157ff; OECD 2007, 19ff).

Ein fehlender Diskurs über das Problem der Einbeziehung von Menschen mit Behinderung in die allgemeine (Berufs-)Bildungsberichterstattung führt dazu, dass deren Bildungsbedürfnisse bei der Umsetzung politischer Reformen nicht mitgedacht werden. Hier ist besonders die Umsetzung der UN Konvention in Österreich zu erwähnen. Eine zentrale Aufgabe einer allgemeinen (Berufs-)Bildungsberichterstattung wäre es demnach, Menschen mit Behinderung ganz selbstverständlich zu inkludieren. Die Forschung kann hier einen wesentlichen Beitrag leisten (vgl. auch Plangger/Schönwiese 2009).

2 Elternbefragung zur schulischen Ausgangssituation und zum Übergangsverlauf

Im Rahmen dieses Beitrages sollen ausgewählte Ergebnisse eines FWF-Forschungsprojektes² und

einer quantitativen Befragung von Eltern zur schulischen Ausgangssituation und zu Übergangsverläufen in den Beruf von Schüler/innen mit intellektueller Beeinträchtigung in Österreich vorgestellt und anschließend in Hinblick auf inklusive Übergangsprozesse in Ausbildung und Arbeit diskutiert werden. Dabei soll insbesondere die Fragestellung beantwortet werden, inwiefern sich Schulform, Lehrplan und letztbesuchtes Schuljahr auf die beruflichen Übergangsverläufe der betroffenen Schulabsolvent/innen mit intellektueller Behinderung auswirken.

2.1 Durchführung der Untersuchung

Im März 2009 wurden zuerst die regional zuständigen Bezirksschulinspektor/innen der gesamten österreichischen Bezirke (99) elektronisch zur Anzahl der Schüler/innen, die nach dem ASO-Lehrplan (Allgemeine Sonderschule) oder S-Lehrplan (Schulen für Schwerstbehinderte) unterrichtet wurden und mit Ende des Schuljahres 2008/09 voraussichtlich die Schule verlassen werden, befragt. Insgesamt wurden 2.831 Schüler/innen genannt, 493 (17,4 %) wurden nach dem S-Lehrplan unterrichtet und 2.338 (82,6 %) nach dem ASO-Lehrplan.

Daran anschließend erfolgte anhand dieser Datenbasis eine postalische Befragung der Eltern derjenigen Schüler/innen, die kurz davor standen, die Schule zu verlassen. Ziel dieser Befragung war es, detaillierte Angaben zu soziodemographischen Daten der Kinder, zur Schullaufbahn, zu beruflichen Orientierungs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu erhalten sowie Informationen zu den

von den Eltern antizipierten Übergangsdestinationen.

2.2 Ausgewählte Ergebnisse der Untersuchung

Etwas mehr als die Hälfte (54,1%) der Schüler/innen wurde nur integrativ, etwa ein Viertel (26,6%) nur in Sonderschulen und ein Fünftel (19,3%) integrativ und in der Sonderschule beschult. Fast die Hälfte der Schüler/innen mit SPF hat zumindest einen Teil ihrer Schulzeit in einer Sonderschule verbracht.

Darüber hinaus wurden die Eltern nach den voraussichtlichen Übergangsdestinationen ihrer Kinder für die Zeit nach der Schule gefragt: Knapp ein Drittel der Jugendlichen mit SPF beabsichtigen laut Angaben der Eltern eine Integrative Berufsausbildung bzw. Lehre zu beginnen, 17,5% werden in eine Werkstatt bzw. Beschäftigungstherapie wechseln und 12,3% arbeiten. Bei 9,4% ist ein weiterer Schulbesuch geplant und etwas mehr als ein Viertel wird eine berufsvorbereitende Maßnahme absolvieren; 1,5% werden voraussichtlich zu Hause bleiben.

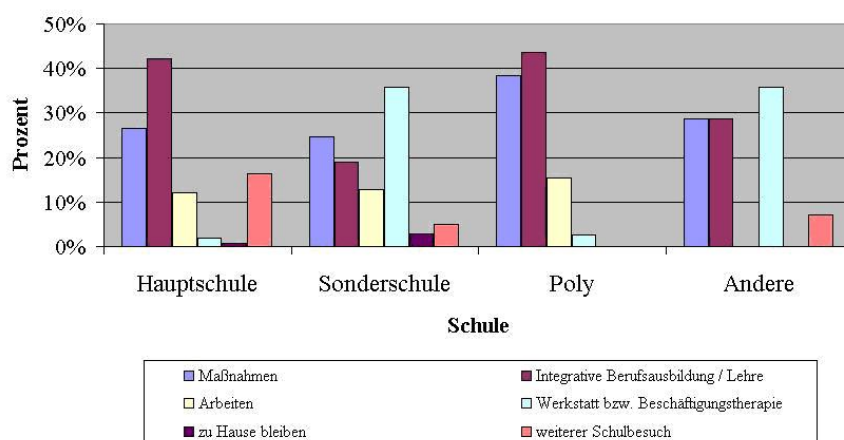
Die von den Eltern antizipierten Übergangsdestinationen hängen sehr stark vom Schulbesuch im letzten Schuljahr ab, was folgende Grafik deutlich macht (vgl. Grafik 1). Von den Schüler/innen, die im letzten Schuljahr eine Hauptschule besuchten, werden 42,2% eine Integrative Berufsausbildung/Lehre beginnen, 26,5% eine berufsvorbereitende Maßnahme absolvieren und 16,3% weiterhin die Schule besuchen. 12,2% werden voraussichtlich arbeiten gehen, 2,0% in eine Werkstatt wechseln und 0,7% zu Hause bleiben. Von den Sonderschüler/innen werden mehr als ein Drittel in eine Werkstatt gehen, 24,5% Maßnahmen machen, 19,0% mit einer Integrativen Berufsausbildung bzw. Lehre anfangen und 12,7% arbeiten gehen. Immerhin 4,9% planen laut Angaben der Eltern einen weiteren Schulbesuch, und 2,8% werden zu Hause bleiben. Von den Schüler/innen, die im letzten Schuljahr eine Polytechnische Schu-

le besuchten, werden die meisten (43,6%) eine Integrative Berufsausbildung/Lehre beginnen, gefolgt von 38,5%, die eine Maßnahme absolvieren werden und 15,4%, die zu arbeiten beginnen werden. Für 2,6% führt der Weg in eine Werkstatt.

2.3 Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Elternbefragung zu Schüler/innen mit intellektueller Beeinträchtigung (ASO-Lehrplan und S-Lehrplan) zeigen, dass Art der Beschulung, Lehrplanzuordnung und Schuldauer einen wesentlichen Einfluss auf die Fortsetzung inklusiver Bildungsprozesse im Übergang der betroffenen jungen Menschen ausüben. Vor allem geht aus der Untersuchung hervor, dass berufliche Bildungswege sehr stark vom Schulbesuch im letzten Schuljahr abhängen, und dass nachschulische Bildungswege für ASO- und für S-Schüler/innen demnach unterschiedlich verlaufen. Die Hälfte der ASO-Schüler/innen (49,1%) besuchten das letzte Schuljahr integriert in einer Hauptschule, S-Schüler/innen mit 77,9% in einer Sonderschule. Bei Personen, die integrativ beschult wurden, besteht eher die Tendenz, dass sich integrative Übergangsprozesse fortsetzen im Vergleich zu jenen, die die Sonderschule besucht haben. Die Ergebnisse der Elternbefragung zu antizipierten Übergangssituationen zeigen auch, dass bei ASO-Schüler/innen im Vergleich zu S-Schüler/innen die Wahrscheinlichkeit um das Dreifache höher ist, dass sie eine weiterführende Schule oder berufliche Ausbildung besuchen, als bei

Antizipierte Übergangsdestinationen in Abhängigkeit vom Schulbesuch im letzten Schuljahr



Schüler/innen, die nach S-Lehrplan unterrichtet wurden.

3. Ausblick

Schüler/innen mit intellektueller Beeinträchtigung in integrativen Settings, verlassen entweder sehr früh, mit der Absolvierung der neunjährigen Pflichtschulzeit, das Bildungssystem oder sie dehnen ihre Schuljahre auf die maximal erlaubte Zeit von bis zu zwölf Jahren in der Sonderschule aus. Nur einer geringen Anzahl von ihnen gelingt der direkte Übergang in die berufliche Bildung und Ausbildung. Die anderen landen in berufsvorbereitenden Maßnahmen, übernehmen Hilfsarbeitertätigkeiten am allgemeinen Arbeitsmarkt, oder wechseln direkt von der Schule in die geschützte Werkstätte bzw. Beschäftigungstherapie (vgl. Pinetz/Koenig 2009). Die Situation in Österreich entspricht demnach nicht der UN Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die in Artikel 24 festhält, dass die Vertragsstaaten das Recht auf Bildung von Menschen mit Behinderung anerkennen und, um dieses umzusetzen, "ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen (...)" (UN Konvention, Artikel 24) ermöglichen sollen. Berufliche Bildung ist Voraussetzung für eine erfolgreiche berufliche und soziale Teilhabe und für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung. Inklusive Übergangsprozesse von der obligatorischen Schule in die berufliche Bildung und Arbeit sind bei der Umsetzung der UN Konvention besonders zu berücksichtigen.

Fußnoten

1 Dieser Beitrag ist eine gekürzte Version des Artikels: **Fasching, H.** (2011): *Beiträge der Forschung zu inklusiven Übergangsprozessen von der Schule in Ausbildung und Beruf*. In: Flieger, P., Schönwiese, F. (Hrsg.): *Menschenrechte. Integration. Inklusion. Aktuelle Perspektiven aus der Forschung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

2 „Partizipationserfahrungen von Menschen mit intellektueller Behinderung“, Laufzeit: 2008-2011, Projektnummer: P 20021-G14)

Literatur

Fasching, Helga; Felkendorff, Kai: Multi-country comparisons of the transition from school to working life of young people with disabilities: identifying methodological problems and desiderata. In: VETNET. European Research Network in Vocational Education and Training, 2009. Verfügbar im Internet:

<http://www.b.shuttle.de/wifo/abstract/!ecer09.htm> (Stand 20.05.2010)

Feyerer, Ewald: Qualität in der Sonderpädagogik: Rahmenbedingungen für eine verbesserte Erziehung, Bildung und Unterrichtung von Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. In: Specht, W. (Hrsg.): *Nationaler Bildungsbericht 2009. Band 2. Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen*. Graz: Leykam, 2009, 73-97.

Hörmann, Bernadette: Disappearing Students: PISA and Students with Disabilities. In: Hopmann, Stefan; Brinek, Gertrude; Retzl, Martin (Hrsg.): *PISA according to PISA: Does PISA Keep What It Promises?* Wien: LIT-Verlag, 2007, 157-174.

OECD: *Students with Disabilities, Learning Difficulties and Disadvantages. Policies, Statistics and Indicators*, Paris, 2007.

Pinetz, Petra; Koenig, Oliver: Berufliche Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit einer so genannten geistigen Behinderung in Österreich. In: Börner, Simone; Glink, Andrea; Jäpelt, Birgit; Sanders, Dirlke; Sasse Ada (Hg.): *Integration im vierten Jahrzehnt*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag 2009, 186-199.

Plangger, Sascha; Schönwiese, Volker: Die Rolle der Forschung bei der Umsetzung der UN-Konvention. In: *Behinderte Menschen. Zeitschrift für gemeinsames Leben. Lernen und Arbeiten*, 2009, H.1, 27-33.

UN-Konvention: Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung, dt. Fassung (Übersetzung) In: XXIII. Gesetzgebungsperiode Parlamentarisches Geschehen 564 der Beilagen, 2006. Verfügbar im Internet:

http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIII/I/I_00564/imfname_113868.pdf (Stand: 20.05.2010)

Kontakt

Ass. Prof. Mag. Dr. Helga Fasching

Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien

helga.fasching@univie.ac.at

WAS KÖNNEN SIE TUN, DAMIT SIE HERAUS FINDEN, WELCHE ARBEIT FÜR SIE GUT IST?



Text: wibs, bearbeitet von Kerstin Hazibar (bidok)

Es gibt verschiedene Wege, herauszufinden, welche Arbeit für Sie gut ist. Im vorletzten Heft haben wir Clearing vorgestellt. Heute möchten wir Ihnen über Berufsorientierung und Persönliche Zukunftsplanung berichten.



Was ist Berufsorientierung?

Manchmal ist es nicht ganz einfach, gleich nach der Schule den richtigen Job zu finden. Sie können das Clearing machen. Oder Sie können eine Berufsorientierung machen.

Ziel der Berufsorientierung ist es, verschiedene Berufe kennen zu lernen. Berufsorientierung ist fast so etwas wie ein langer Kurs.

In der Früh gehen Sie in die Berufsorientierung und am Abend nach vielen Stunden "Kurs" wieder nach Hause.

In der Berufsorientierung können Sie mehrere Praktika machen. Dabei lernen Sie verschiedene Berufe kennen.

Außerdem üben Sie die Schritte, wie Sie einen Arbeitsplatz suchen.

Was ist eine persönliche Zukunftsplanung?

Manchmal finden es Menschen nicht so leicht, sich ein Ziel zu stecken.

Oder sie wissen genau, was das Ziel ist, aber nicht, wie sie es erreichen können.



Viele Menschen glauben auch,
dass sie allein ans Ziel kommen müssten.
Sie vergessen ganz,
wie wichtig andere Menschen dabei sind.



Bei einer Zukunftsplanung finden Sie gemeinsam
mit den wichtigsten Personen in Ihrem Leben
Ihre Ziele heraus.
Alle helfen mit, dass sich Ihre Wünsche erfüllen.

Zukunftsplanungen kann jeder machen,
auch Menschen mit sogenannten schweren
Mehrfachbehinderungen.

Das sind Personen, die vielleicht zum Sprechen
viel Unterstützung brauchen
oder nicht sehr viele Körperteile bewegen können.
Auch sie haben schon tolle Aufgaben gefunden.
Zukunftsplanungen dauern dann zumeist länger,
brauchen mehr Vorbereitung
und viel Vertrauen aller Beteiligten.



Es ist sehr gut möglich,
Menschen mit sogenannten schweren Behinderungen
so in die Gemeinschaft einzubinden,
dass sie einen sinnvollen Teil
zum Wohl der Gesellschaft beitragen.

Zukunftsplanungen soll man immer wieder machen.
Zum Beispiel dann, wenn Sie Ihren Job einmal wechseln
möchten.



Der Vorteil ist, dass Sie mit Zukunftsplanungen
langsam einen Kreis von Personen aufbauen,
die Sie unterstützen,
wann immer Sie sie brauchen.

wibs macht gerne eine Zukunftsplanung mit Ihnen!

Quelle:

wibs

Tipps zum Thema Arbeit für
Menschen mit
Lernschwierigkeiten

<http://bidok.uibk.ac.at/library/wibs-arbeit-1.html#id3224264>

Bearbeitet von Kerstin Hazibar
(bidok)

CHANCEN AUF BILDUNG NUTZEN

Text: Veronika Violand

bildungsinfo tirol

Berufswege sind geprägt von Phasen der Arbeitssuche, der beruflichen Veränderung, der Orientierung oder Weiterbildung. Hier setzt die bildungsinfo-tirol an und unterstützt Menschen beim Planen, Treffen und Umsetzen von realistischen Bildungs- und Berufsentscheidungen.

Interessierte können sich persönlich, telefonisch oder per Mail bei uns über Ausbildungsmöglichkeiten und Berufsfragen informieren.

Das Angebot richtet sich an BerufseinsteigerInnen genauso wie an WiedereinsteigerInnen, Wissenshungrige oder Menschen, die sich gerne beruflich verändern oder weiterentwickeln wollen. Seit Januar 2012 setzte wir erweiterte Impulse und wollen auch verstärkt Menschen mit Behinderung mit unserer Beratung ansprechen

„Unsere Beratung geht auf die individuelle Situation, Stärken und Fähigkeiten der Menschen ein. Wir klären zudem Fragen zu Förderungen, Ausbildungsangeboten, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und erarbeiten mit den Menschen gemeinsam Bildungs- und Berufspläne“, fasst Dr.ⁱⁿ Maria Steibl, Geschäftsführerin der amg-tirol, zusammen.

Die bildungsinfo-tirol bietet Orientierungshilfe. Sie gibt Impulse und zeigt Möglichkeiten auf. Sie informiert und motiviert. Es ist möglich mit den Fragen einfach in der Infostelle in der Wilhelm-Greil-Str. 15 in Innsbruck vorbei zu kommen oder vorab einen Termin für ein Beratungsgespräch zu vereinbaren. Insgesamt gibt es in Tirol acht Standorte der bildungsinfo-tirol, an denen regelmäßig Beratungstage stattfinden.

amg tirol
arbeitsmarktförderungs gmbh

„Zu uns kommen Leute, die sich weiterbilden wollen, aber noch nicht genau wissen wo und wie, genauso wie Menschen, die unzufrieden im Job sind und sich beruflich verändern wollen“, so MMag.^a Veronika Violand, Projektleiterin der bildungsinfo.

Die Anzahl der Termine ist abhängig von der Fragestellung. Die Beratung reicht vom Infoaustausch, zum Erarbeiten der Stärken und Fähigkeiten bis hin zum Planen von konkreten Schritten und der Unterstützung beim Planen und Treffen von Entscheidungen.

Nutzen Sie Ihre Chancen auf Bildung. Wir beraten Sie gerne.

Für offene Fragen und Terminvereinbarungen stehen wir von Montag-Freitag von 10:00-18:00 Uhr gerne zur Verfügung.



Kontakt

MMag. Veronika Violand

kostenlose Infohotline: 0800 500 820

Mail: bildungsinfo@amg-tirol.at

Nähere Infos zu unseren Standorten:
www.bildungsinfo-tirol.at

SCHWERPUNKT SÜDTIROL

Text: bidok, Sascha Plangger

Warum gibt es einen Südtirol Schwerpunkt in der neuen Ausgabe von *bidok works*?

bidok ist Partner im ESF-Projekt „Verbesserung des Zugangs zur allgemeinen beruflichen Bildung für Jugendliche mit Behinderung“, welches der Arbeitskreis Eltern Behinderter in Südtirol umsetzt. Ziel des Projektes ist es, Methoden der Persönlichen Zukunftsplanung im Bereich der Berufsorientierung und im Übergang Schule – Arbeitswelt zu verankern. Obwohl in Italien die schulische Integration seit 35 Jahren Realität ist, enden integrative Prozesse vielfach beim Übergang in die Arbeitswelt. Für viele Jugendliche mit Behinderungen beginnen dann häufig institutionell vorgezeichnete Karrieren und Lebenswege. Im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention sowie im Kontext des Landesgesetzes Nr. 5/2008 zu den allgemeinen Bildungszielen, als auch im Kontext der nationalen Richtlinien zur schulischen Integration (Linee Guida 2009) stellt Inklusion, vor allem

im Übergang Schule – Arbeitswelt, einen nicht unterschreitbaren Wert dar. Praktiken des personenzentrierten Denken und Handelns, sowie der persönlichen Zukunftsplanung, liefern dabei grundlegende pädagogische Methoden, um Inklusion und Teilhabe in allen Lebensbereichen zu verwirklichen.

Mit *bidok works* kann im Rahmen des ESF-Projektes nun auf ein spezifisches Medium zurückgegriffen werden, um zu den oben beschriebenen Themen zu informieren und zu sensibilisieren, sowie grenzübergreifende Erfahrungen auszutauschen. Aus den Erfahrungen sollen Entwicklungen angeregt und auch für Südtirol nutzbar gemacht werden.



ESF-PROJEKT –

PERSONENZENTRIERTE BERUFSORIENTIERUNG

Text: Sascha Plangger

Berufsorientierung bezeichnet im Allgemeinen einen mehrjährigen Übergangsprozess von der Schule in die Arbeitswelt, mit dem Ziel, Jugendliche stark zu machen, ihre individuelle Arbeits- und Berufsbiographie selbst zu gestalten. Berufsorientierung ist daher kein Anpassungsprozess junger Menschen an die Erfordernisse der Arbeitswelt. Vielmehr stehen persönliche Entwicklungspotentiale sowie die Begleitung und Unter-

stützung individueller Lebensverläufe im Vordergrund. Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt, der zugleich den Übergang von der Jugend ins Erwachsenenalter markiert, eröffnet für die Jugendlichen neue Lebensperspektiven und Chancen. Zugleich stehen sie aber auch vor vielen unbekanntem Herausforderungen und Risiken. Übergänge sind deshalb oft kritische und entscheidende Wendepunkte in den Biographien der

Menschen. Das gilt insbesondere dann, wenn Behinderungen vorliegen und durch gesellschaftliche Barrieren und Vorurteile, Entwicklungspotentiale ignoriert und individuelle Lebenswege verhindert werden.

Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt spielen sich auf mehreren miteinander verbundenen Ebenen ab. Die erste Ebene kennzeichnet eine individuelle und biographische Passage vom Jugend- ins Erwachsenenalter. Die zweite Ebene, als institutionelle Ebene, stellt einen Transfer von einer Institution in eine andere dar. Und die dritte Ebene benennt den sozialen Wechsel z.B. von der Schulgemeinschaft ins soziale Umfeld eines Betriebs.

Erfahrungen zeigen, dass herkömmliche Unterstützungssysteme im Übergang Schule – Arbeitswelt, ihren Fokus zumeist nur auf die institutionelle Ebene legen. Die sozialen als auch die individuellen Dimensionen bleiben unberücksichtigt, was dazu führt, dass Lebenswege und Lebensverläufe durch die Fokussierung auf institutionelle Optionen gerahmt und vorgezeichnet werden. Persönliche Zielsetzungen und Fragen, welche Rolle junge Menschen mit Behinderungen in der Gemeinschaft spielen möchten, werden dann selten thematisiert.

Mit dem Projekt „Personenzentrierte Berufsorientierung für Jugendliche mit Behinderungen“, das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert wird, versucht der Arbeitskreis Eltern Behinderter, gemeinsam mit verschiedenen Partnerorganisationen und Landesabteilungen, Gestaltungsprinzipien und Methoden im Bereich der Berufsorientierung für Jugendliche mit Behinderungen zu implementieren, die selbstgewählte Lebenswege, Arbeits- und Berufsbiographien ermöglichen. Damit soll eine stärkere individuelle und soziale Orientierung erreicht werden, um die oben beschriebenen Ebenen besser zu verzahnen.

Ein erstes Gestaltungsprinzip ist, durch die Kombination von Sinn, Vergnügen und Können, individuelle Lebenswege zu unterstützen. „Was halten Jugendliche mit Behinderung im Übergang von

der Schule in die Arbeitswelt als sinnvoll? Was macht ihnen Spaß und welche Fähigkeiten und Potentiale stecken in ihnen?“, sind Schlüsselfragen, die in den Prozess der Berufsorientierung einfließen sollen. Es ist wichtig, diese Fragen so früh wie möglich zu stellen, sie mit personenzentrierten Methoden herauszuarbeiten und mit individuellen Lebensstilplanungen zu begleiten.

Ein zweites Gestaltungsprinzip ist, kreative Felder zu schaffen, denn um persönliche Lebensstile und Lebenswege zu unterstützen, ist mitunter sehr viel Kreativität gefragt. In seinem Buch, „Die Weisheit der Vielen“ zeigt Surowiecki, dass Herausforderungen gut gelöst werden können, wenn man ein Unterstützerfeld schafft, an dem sich viele Menschen beteiligen, die ihre verschiedenen Ansichten, ihre Meinungen und Lösungsvorschläge einbringen können.

Das bedeutet, dass individuelle Lebensverläufe von jungen Menschen mit Behinderungen dann gelingen können, wenn sie von unterschiedlichen Menschen mitgeplant und begleitet werden. Eine Methode, die diese Zwecke erfüllt und im Bereich der Berufsorientierung sinnvoll eingesetzt werden kann, stellen Unterstützerkreise dar. Ein letztes Gestaltungsprinzip verlangt die Abkehr von linearen und traditionellen Denkmustern, um Möglichkeits- und Handlungsspielräume zu erweitern. Das gelingt dann am besten, wenn wir unser Denken und Handeln von der Zukunft her entwickeln. Im Prozess der Berufsorientierung muss es gelingen, verstärkt mit Zukunftsbildern zu arbeiten, an denen wir uns orientieren und die mit den inneren Leidenschaften, den Bedürfnissen, Energien und Fähigkeiten der Personen in Verbindung stehen.



Quelle: Gerd Altmann / pixelio.de

Die Methode, die alle drei Prinzipien vereint, ist die persönliche Zukunftsplanung im Rahmen von Unterstützernetzen.

Gemeinsam mit den verschiedenen Partnern wird der Arbeitskreis Eltern Behinderter versuchen, ein Konzept zu entwickeln, das sich an den beschriebenen Gestaltungsprinzipien orientiert, um die aufgezählten Methoden im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt zu verankern. Ziel des Projektes ist es, neueste Erfahrungen im Handlungsfeld der Berufsorientierungen mit Entwicklungen im Bereich des Personenzentrierten Denkens, Handelns und Planens in Verbindung zu bringen.

Kontakt

Projektleitung: Elisabeth Zöschg

AEB – Arbeitskreis Eltern
Behinderter
G. Galileistr. 4/A
I-39100 Bozen
Tel. 0039 0471 289100
E-mail: info@a-eb.net

Informationen zum Projekt:

<http://bidok.uibk.ac.at/projekte/pzbeo>

AREA FORMAZIONE PROFESSIONALE ITALIANA

Formazione individuale per alunni con Bisogni Educativi Speciali

Silvia Casazza beschreibt die verschiedenen Maßnahmen der italienischen Berufsbildung, die Jugendlichen mit Behinderungen zur Verfügung steht. Sie zeigt Modelle individueller Ausbildungsmöglichkeiten, wie der Teilqualifizierung, der Berufsfindung und der Anlehre auf. Dabei wird den SchülerInnen mit Behinderungen die Möglichkeit geboten, Erfahrung in der Berufswelt zu sammeln, ihre handwerklichen Fähigkeiten zu erkennen und zu festigen. Gleichzeitig werden Möglichkeiten für die Integration in einem Betrieb erörtert. Am Ende des Ausbildungsweges wird der Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt gemeinsam mit dem Arbeitsvermittlungsdienst, und in Kommunikation mit den verschiedenen Akteuren, geplant.

Text: Silvia Casazza

La formazione professionale nella Provincia Autonoma di Bolzano si caratterizza per due aree di intervento:

- **la Formazione al Lavoro (corsi di base)**
- **la Formazione sul Lavoro (formazione continua)**

All'interno di questa realtà si realizzano le attività di formazione rivolte agli alunni con bisogni educativi speciali:

Frequenza di corsi base o di apprendistato, con la possibilità di ottenere una qualifica professionale o una qualifica parziale

Azioni di orientamento e formazione al lavoro, che prevedono una formazione in azienda e alla fine del percorso una certificazione delle competenze acquisite. L'inserimento in azienda permette la maturazione complessiva della personalità dell'alunno, portandolo ad assumere un ruolo da adulto, a svolgere dei compiti a lui accessibili per migliorare l'autostima.

In tutte le attività rivolte agli alunni disabili ci ispiriamo alla **personalizzazione** dei percorsi formativi, ma quelle in cui maggiormente riusciamo ad avere un approccio centrato sulla persona sono le azioni di orientamento e formazione al lavoro.

La finalità di questi percorsi formativi non è professionalizzante quanto piuttosto di acquisizione di **competenze trasversali** al lavoro spendibili in diversi contesti lavorativi, che possono essere identificate nel comportamento adeguato alle diverse circostanze, nell'autonomia personale e di esecuzione della mansione, nell'orientamento spazio-temporale, nelle relazioni interpersonali, nel riconoscimento delle regole e nell'assunzione di responsabilità.

Questa azione formativa consente quindi ai giovani disabili di vivere un'esperienza caratterizzata dall'apprendimento di abilità lavorative e dall'acquisizione di modalità relazionali corrette, nell'ambito di un'organizzazione.

Il percorso di orientamento professionale viene costruito sulla base delle risorse e degli interessi degli alunni.

La finalità dello stage è di offrire agli alunni la possibilità di osservare, apprendere, comunicare in un ambiente nuovo e diverso da quello scolastico.

Il percorso formativo/professionale svolto dall'alunno viene monitorato costantemente in tutte le sue fasi dall'insegnante della Formazione professionale e dall'azienda ospitante, in collaborazione con le famiglie e i servizi sanitari di riferimento.

Al termine del progetto di orientamento al lavoro, vengono organizzati dei colloqui con i rappresen-

tanti del Centro Mediazione Lavoro.

Gli incontri hanno come obiettivo quello di mettere in evidenza le peculiarità del singolo alunno, in modo da poter predisporre un progetto di inserimento lavorativo che possa corrispondere alle effettive capacità e competenze dello stesso. Per migliorare la continuità dei percorsi degli allievi disabili dalla formazione all'inserimento lavorativo è stato predisposto un **Protocollo d'intesa** per la collaborazione tra le Formazioni professionali e la Ripartizione Lavoro, dove sono definite le procedure e i tempi per le diverse fasi di lavoro.



Kontakt

Dr. Silvia Casazza

Italienisches Bildungsressort
Bereich Berufsbildung
St.-Gertraud-Weg 3
I - 39100 Bozen

Tel.: 0039 0471 41 38 11

Email: silvia.casazza@provinz.bz.it
www.provinz.bz.it/formazione-professionale/

DER BERUFSEINSTIEG FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IN SÜDTIROL

Ein Interview mit Brigitte Plaikner, Fachkraft für Arbeitsintegration beim Arbeitsvermittlungszentrum Bozen.

Text: Brigitte Plaikner

I: Wie erfolgt in Südtirol der berufliche Einstieg von Jugendlichen mit Behinderung?

Für den Übergang der Jugendlichen mit Behinderung von der Schule in die Arbeitswelt wird in Südtirol zumeist das letzte Schuljahr aktiv genutzt, um einen möglichst guten Informationsfluss herzustellen. So findet in vielen Schulen zu Beginn des Schuljahres ein Elternabend statt, bei dem der Arbeitsintegrationsdienst den Familien der Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen vorgestellt wird. Im Anschluss daran werden die notwendigen ärztlichen Dokumente und der Übergabebericht eingeholt, in dem die erlernten Kompetenzen beschrieben werden. Besonders wertvoll sind für uns die Erfahrungen bei den abgeleiteten Praktika.

Zeitgleich findet ein Austausch mit den Jugendlichen und ihren Familien statt, um die Berufswünsche der Jugendlichen mit der Situation auf dem Arbeitsmarkt abzugleichen und eventuell Alternativen auszuloten.

In manchen Fällen werden wir Fachkräfte für Arbeitsintegration auch bereits in den Schuljahren vor dem Abschluss miteinbezogen, um abzuklären, wie die Schule die Entwicklung der Schülerin oder des Schülers in Richtung Arbeitsmarkt fördern kann. Nach Abschluss der Schule überprüft eine Ärztekommision die gesundheitliche Eignung der Kundinnen und Kunden und gibt Anweisungen für besondere Maßnahmen. Diese Anweisungen (z.B. Einschränkungen beim Heben von Gewichten oder beim Stundenplan) müssen wir bei der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz berücksichtigen.

Wenn ein geeigneter Arbeitsplatz gefunden wurde, kann der Einstieg auch schrittweise erfolgen. Dazu greifen wir häufig auf ein Beobachtungs- und Anlernprojekt zurück, wobei das Ziel die Übernahme der Person mit einem Arbeitsvertrag ist.

I: Wie werden Erwachsene mit Behinderung begleitet, die einen Wiedereinstieg anstreben?

Bei Erwachsenen mit Behinderung findet der Erstkontakt zumeist nicht mit dem Arbeitseingliederungsdienst statt. Erwachsene Kunden suchen häufig zuerst bei der zuständigen Ärztekommision um die Anerkennung einer Invalidität an und werden im Anschluss daran an uns verwiesen. Wir führen mit der Kundin oder dem Kunden ein Erstgespräch und klären ab, ob sie bzw. er von einem Gesundheitsdienst (z.B. dem psychologischen Dienst) begleitet wird. Gemeinsam mit dem Kunden und dem Dienst besprechen wir die Arbeitsmöglichkeiten, wobei wir vor allem auf die Ausbildung und die bisherigen Arbeitserfahrungen eingehen um einen Vorschlag für die Ärztekommision zur Feststellung der Arbeitsfähigkeit zu erarbeiten. Aufgrund deren Einschätzung planen wir dann gemeinsam die nächsten Schritte. Dies kann eine direkte Anstellung ohne weitere Hilfsmaßnahmen, ein Beobachtungs- und Anlernprojekt, oder auch ein Weiterbildungskurs zur Verbesserung der Arbeitsfähigkeit sein.

I: Gibt es beim beruflichen Einstieg oder Wiedereinstieg unterstützende Maßnahmen?

Personen, die in Anvertrauungsabkommen beschäftigt sind, können neben der Bezugsperson im Betrieb auch auf die Arbeitsplatzbegleitung

durch die Sozialsprengel zurückgreifen. Bei einer Beschäftigung mit Arbeitsvertrag ist eine solche Unterstützung bei Arbeitsbeginn oder bei größeren Veränderungen der Tätigkeit möglich. Allerdings kann dies nur für einen begrenzten Zeitraum gewährleistet werden, da die Arbeitsplatzbegleitung vor allem als Hilfe zur Selbsthilfe gedacht ist.

I: Wie hat sich ihrer Meinung die Arbeitsintegration von Menschen mit Behinderung in Südtirol in den letzten Jahren entwickelt?

Der Arbeitsmarkt in Südtirol hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Immer weniger Arbeitsplätze sind frei von Arbeitsdruck oder einem hohen Arbeitsrhythmus. Dies erschwert die Integration von Menschen mit Behinderung, vor allem für Personen mit Lernschwierigkeiten oder psychischer Behinderung. Wir stellen zudem fest, dass immer mehr Kunden neben der gesundheitlichen Beeinträchtigung auch aus Altersgründen oder aufgrund ihres Migrationshintergrunds Schwierigkeiten haben, eine Beschäftigung zu finden.

I: Gibt es ein Beispiel für berufliche Integration, das Ihnen besonders positiv in Erinnerung geblieben ist? Was war Ihrer Meinung nach ausschlaggebend für den erfolgreichen Einstieg?

In einem 5-Sterne-Hotel in Südtirol ist bereits seit Jahren ein Mitarbeiter mit Down-Syndrom tätig, zuerst mittels eines Anlernprojektes und anschlie-

ßend über eine Lehre. Besonders erfreulich ist, dass er direkt im Servicebereich arbeitet.

Ausschlaggebend für diese gelungene Integration war meiner Meinung nach die gute Förderung vonseiten der Familie und der Schule und die Aufgeschlossenheit des Betriebs.



Kontakt

Brigitte Plaikner

Fachkraft für Arbeitsintegration
Autonome Provinz Bozen-Südtirol Abteilung
Arbeit
Arbeitsvermittlungszentrum Bozen
Kanonikus-Michael-Gamper-Straße 1
39100 Bozen
Tel. ++39 0471 418629
<http://www.provinz.bz.it/arbeit>
<http://www.eures-transtirolia.eu>

Die Maßnahmen zur Arbeitsintegration in Südtirol

In Südtirol wird die Einstellung von Menschen mit Behinderung durch ein Staatsgesetz aus dem Jahr 1999 geregelt. Alle Arbeitgeber mit mehr als 15 Bediensteten müssen Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung bereitstellen. Eine Befreiung durch Ausgleichszahlung ist nur begrenzt möglich, allerdings entscheidet die Arbeitgeberin bzw. der Arbeitgeber, für welche Qualifikationen sie bzw. er Stellen für Menschen mit Behinderung vorsieht. Das Land Südtirol gewährt Beiträge für die Aufnahme von Menschen mit Behinderung mit Arbeitsvertrag.

Für Menschen mit starker Beeinträchtigung, die nicht mit Arbeitsvertrag beschäftigt werden können, gibt es so genannte Anvertrauungsabkommen. Dabei handelt es sich um Auslagerungen von Plätzen der geschützten Werkstätten in Betriebe und öffentliche Verwaltungen. Durch die Auslagerung wird die soziale Integration am Arbeitsplatz gefördert, wobei die Südtiroler Landesverwaltung die Kosten übernimmt.

Anvertrauungsabkommen können zudem auch zur Erprobung und Erlernung von Grundkompetenzen eingesetzt werden, bevor eine Einstellung mit Arbeitsvertrag erfolgt.

AUSBILDUNGS– UND BERUFSBERATUNG FÜR JUGENDLICHE MIT BEHINDERUNG IN SÜDTIROL

Das Landesamt für Ausbildungs- und Berufsberatung bietet Fachberatung und Information, um das Recht auf Bildung und Arbeit und auf freie und überlegte Ausbildungs- und Berufswahl zu gewährleisten. Unter den verschiedenen Aufgaben werden im entsprechenden Landesgesetz auch Initiativen zur Ausbildungs-, Berufs- und Arbeitsorientierung von Behinderten aufgelistet.

Text: Karl Bernhart, Rolanda Tschugguel

Im Jahr 2011 haben knapp 20.000 Menschen eine Dienstleistung des Amtes in Anspruch genommen. Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterinnen und -berater führten mit 6050 Personen fallweise auch mehrere Gespräche. Ca. 2,9% aller Menschen, die im vergangenen Jahr beraten worden sind, leben mit einer Behinderung oder mit psychischen oder sozial-emotionalen Beeinträchtigungen. Erfahrungsgemäß wird die Berufsberatung bei Fällen mit schweren Behinderungen eher selten herangezogen, obwohl sie einen wesentlichen Beitrag für die personenzentrierten Beratung leisten kann.

Die Rahmenbedingungen für die Berufsberatung im Allgemeinen und jene für die Beratung von Jugendlichen mit Behinderung haben sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert. Neben dem Wandel in der Schul-, Berufs- und Arbeitswelt wurden viele hoch spezialisierte Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsdienste auf- und ausgebaut. Weiters hat sich die Haltung der Beratungsfachleute in der konkreten Beratungsarbeit gewandelt. Früher gab es beispielsweise einige Experten für Menschen mit bestimmten Behinderungen oder Beeinträchtigungen (z.B. gab es einen Berufsberater für so genannte Hörgeschädigte usw.) und eine Reihe von Berufen, von denen man ausging, sie seien für Personen mit bestimmten Behinderungen oder Beeinträchtigungen passend (z.B. Telefonistin oder Telefonist und der Masseur galten als geeigneten Berufe für sehbehinderte Menschen. In der Berufsorientierung setzen sich zunehmend Beratungsmodelle durch, die auch Jugendlichen mit Behinderung eine möglichst frühzeitige, sensible und bewusste Ausei-

nersetzung mit sich selbst und ihrer Umwelt (der Ausbildungs-, Berufs- und Arbeitswelt) ermöglichen. Die Berufsberaterinnen und -berater arbeiten dabei eng mit anderen Partnern zusammen und gemeinsam wird versucht, die zu beratende Person im Zentrum des Beratungsprozesses stehen zu lassen.

Erste positive Erfahrungen mit der persönlichen Zukunftsplanung im Vinschgau

Auf Initiative von Frau Juliane Stocker, Integrationslehrperson an der Mittelschule Schlanders, wurden vor einige Jahren persönliche Zukunftsplanungen für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen abgehalten. Dazu wurden auch die Berufsberatungsstelle in der Person von Karl Bernhart und Claudia Kofler eingeladen.

In Anlehnung an die, Ende der 80er Jahre in den USA entwickelten, Zukunftskonferenzen wurden in der Mittelschule Schlanders zum ersten Mal in unserem Lande so genannte „Zukunftsplanungen“ im Rahmen der Berufswahlvorbereitung organisiert. Daran beteiligten sich alle direkt Betroffenen (Eltern, Schülerinnen und Schüler) und alle möglichen Dienste, die in irgendeiner Weise Beiträge zur schulischen und beruflichen Orientierung leisten konnten.

Frau Stocker bereitete die Schüler im Vorfeld auf ein ca. zweistündiges Gespräch vor. Dabei wurden vor allem die Interessen und Fähigkeiten erkundet und Berufswünsche erarbeitet. In der abschließenden „Zukunftsplanung“, geleitet von einem externen Moderator (Sascha Plangger) wurden dann die weiteren Schritte vereinbart.

Der Berufsberater trat dabei als „Experte“ auf, der über die angesprochenen Ausbildungswege und Berufsmöglichkeiten informierte und auf rechtliche Besonderheiten hinwies.

Diese Form der Orientierungsberatung wurde von allen Beteiligten als besonders zielführend und vor allem zeitsparend gewertet. Nach demselben Muster wurden in der Folge auch an anderen Mittelschulen des Tales „Zukunftsplanungen“ erfolgreich durchgeführt.

Weitere Initiativen zur Förderung der Berufsorientierung von Menschen mit Behinderung

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bildungsressort hat die Berufsberatung vor einigen Jahren den Orientierungskoffer für die Mittelschule veröffentlicht. In diesem **Hilfsmittel für Lehrpersonen** hat aufgrund ihrer Erfahrungen wieder Frau Juliane Stocker Unterlagen für die Integrative Berufsorientierung erarbeitet: Darin wird das Konzept der persönlichen Zukunftsplanung vorgestellt, Möglichkeiten für die Orientierungsarbeit im Rahmen des Wahlpflichtfachs aufgezeigt sowie konkrete Arbeits- und Infoblätter zur Verfügung gestellt. In Modulen setzen sich Schülerinnen und Schüler mit Funktionsdiagnose und/oder besonderen Unterstützungsbedarf bereits in der zweiten Klassen mit persönlichen Themen (Wer bin ich? Was kann ich?) und mit der eigenen Zukunft (Ziele und Wünsche, Vorstellungen und Möglichkeiten) auseinander.



Die positiven Erfahrungen mit den neuen Beratungsmodellen sollen nun auch über den Vinschgau hinaus Anwendung finden und weiter entwickelt werden bzw. in den Diensten verankert werden. Der heurige **Fortbildungsschwerpunkt** der Berufsberatung zum Thema Jugendliche mit Behinderung bietet die Chance, alle Berufsberaterinnen und -berater auf mögliche persönliche Zukunftsplanungen vorzubereiten.



Kontakt

Karl Bernhart
Berufsberater in Schlanders

Rolanda Tschugguel
Direktorin des Amtes für Ausbildungs- und Berufsberatung

Amt für Ausbildungs- und Berufsberatung

Andreas-Hofer-Str. 18
I-39100 Bozen

Tel.: 0471/413350

berufsberatung.bozen@provinz.bz.it

www.provinz.bz.it/berufsberatung

Tagungen

„Soziale Inklusion von Menschen mit Behinderungen“ - 1. Europäische Mind Change Konferenz

Villach: 02. - 04. Mai 2012

(<http://www.mindchange.org/>)

„Berufliche Teilhabe in Europa - Modelle aus den Ländern

Fachveranstaltung der Europa-Akademie

Kaltern (Südtirol): 09. - 10. Mai 2012

(<http://www.europa-akademie.info/pdf/seite5a.pdf>)

Arbeitsassistenz-Fachtagung 2012

von dabei-austria, anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Arbeitsassistenz in Österreich

Linz: 09. - 10. Mai 2012

(<http://dabei-austria.at/index.php/seite/162>)

Clearing/Jugendcoaching Fachtagung 2012

dabei austria

Wien: 29. - 30. Mai 2012

(<http://dabei-austria.at/index.php/seite/162>)

Fort- und Weiterbildung

In Planung:

Im Herbst 2012 soll in Österreich der **Lehrgang „Personenzentriertes Denken, Planen & Handeln“** starten.

Informationen unter: <http://www.personcentredplanning.eu/index.php?m=downloads&lang=de>

Blick in die Uni

Im Rahmen der Vortragsreihe **„Differenzverhältnisse - Gesellschaftliche Bedingungen von Erziehung und Bildung“** am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck findet unter anderem folgender Vortrag statt.

Anne Waldschmidt: Dis/ability als Differenzverhältnis: Ein Beitrag zur Intersektionalitätsdebatte
16. Mai 2012, 17:30 - 19:00; Saal University of New Orleans, Universität Innsbruck, Innrain 52

Nähere Informationen: [Institut für Erziehungswissenschaften](http://www.uibk.ac.at/iez/aktuelles/vortragsreihe.html)

(<http://www.uibk.ac.at/iez/aktuelles/vortragsreihe.html>)

IMPRESSUM

Förderverein bidok Österreich/ Netzwerk für Inklusion

Liebeneggstraße 8
6020 Innsbruck

Telefon: 0512/507 4038

Fax: 0512/507 2880

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

Projekt bidok — behinderung inklusion dokumentation

Digitale Volltextbibliothek
am Institut für

Erziehungswissenschaften der
Leopold Franzens Universität
Innsbruck



Herausgeber: Förderverein **bidok**

Redaktion: **bidok**

Ausgaben: **bidok works** erscheint 2
Mal pro Jahr (nicht zum Verkauf)

Beiträge: Namentlich
gekennzeichnete Beiträge in dieser
Zeitschrift geben immer die Meinung
der AutorInnen wieder und müssen
mit Auffassungen der Redaktion
nicht übereinstimmen.

Haftung: Sämtliche Berichte wurden
sorgfältig überprüft. Dessen
ungeachtet kann keine Garantie für
Richtigkeit, Vollständigkeit und
Aktualität der Angaben übernommen
werden.

VORSCHAU AUSGABE 8, 2012

Für die nächste Ausgabe der Zeitschrift mit dem Schwerpunkt „Übergänge Arbeit-Pension“ suchen wir Beiträge und „Blitzlichter“ aus dem Bereich der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung. Praktikums- und Schnupperberichte sind ebenso willkommen wie kurze Projektbeschreibungen und Berichte aus der Praxis. Sie haben auch die Möglichkeit, Projekte und Vereine vorzustellen. Wir nehmen auch gerne Texte in Leichter Sprache in die Zeitschrift auf.

Die nächste Ausgabe erscheint im November 2012. Redaktionsschluss ist der **10. Oktober 2012**. Wir bitten vorab um Kontaktaufnahme mit Katharina Angerer (katharina.angerer@uibk.ac.at).

DOWNLOAD

Die Zeitschrift kann auf der Homepage von **bidok** downgeloadet werden. Sie finden **bidok works** auf der Plattform Arbeitswelt Tirol oder unter folgendem Link:

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/bidok-works-7-12.pdf

Gefördert/Finanziert aus Mitteln der Beschäftigungsinitiative der österreichischen Bundesregierung (Behindertenmilliarde) für Menschen mit Behinderungen.



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE TIROL